

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 7

Artikel: Margritli
Autor: Büchi, Clara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Margritli.

Es war in J., im Kinderspital.

„Ihr Eintritt kommt,“ rief mir die Schwester den Gang entlang, und schon stand auch die Frau mit dem blassen, etwa dreijährigen Kind vor mir.

Es war der dritte Eintritt, den ich an diesem Tag bekam, so hatte ich's eilig, denn noch gab es viel zu tun für mich.

Die Frau mußte überhört haben, was ich frug, so bat ich noch einmal: „Wie heißt das Kind, wie alt ist es usw....“

Dann fiel mir auf, daß die Mutter so gar nichts sagte zu ihm, daß auch das Kind keine Silbe verlauten ließ. Doch eh ich zu einer weitem Frage kam, schritt die Mutter bereits zur Tür hinaus, eigentlich ohne jeden Abschied vom Kind. Es fällt ihr wohl furchtbar schwer, dachte ich und bemühte mich, ihr einige Worte des Trostes zu sagen. Aber nun kam es hart, verächtlich von ihren Lippen: „Ja um dieses, — ich hab noch andere, normale zu Hause, mit dem da kann man ja nichts anfangen.“

Diese Worte, in ihrer leichten, abschätzigen Art, wie sie hingeschleudert wurden und das sie begleitende, spöttische Achselzucken, sie erschreckten mich so, daß ich im Moment gar nichts entgegenen konnte, auch war die Frau schon wieder verschwunden im Haus.

„Arme Kleine“, sagte ich, machte mich daran das Kind auszukleiden, ihm das Bad zu richten.

Es ließ alles mit sich geschehen, teilnahmslos, weinte auch nicht, so wenig es dies ja tat, als die Mutter von ihm ging. Das Gesichtchen schien überhaupt leblos zu sein, was ich auch fragte, oder wenn meine Finger ihm weich und zart über die blassen Wangen strichen, nichts, gar nichts verzog sich darin. Selbst die Augen entbehrten jeden Glanz und Schimmer, jegliche Ausdrucksfähigkeit. Daß es mir trotz aller Mühe nicht gelang, ein Lächeln in das Gesichtchen zu zaubern, begriff ich noch, ich war ihm ja fremd. Eine, die es noch nie gesehen, und es befand sich in

einer neuen, noch unbekannten Welt. Aber auch keine Träne stahl sich aus seinen Augen. Nicht einmal eine Frage nach der Mutter oder nach den Dingen die es umgaben, einfach nichts war zu lesen darin.

„Margritli,“ so hieß es — war stumm. —

Ich aber hatte es trotzdem, oder gerade darum doppelt lieb. Ich gab ihm Spielsachen ins Bettchen. Sie lagen auf der Decke, oder in seinen Händchen, immer grad so, wie ich sie hingelegt hatte. Margritli wußte nicht, was machen damit. Erst nach und nach, nachdem ich immer und immer wieder selbst mit ihm spielte, wußte es dann auch allein etwas anzufangen. Das war eine große, stille Freude für mich.

Und dann kam ein Tag, wo sich das erste Lächeln zeigte, wo es wie ein feiner Sonnenstrahl über sein Gesichtchen huschte, zwar noch flüchtig und scheu wie etwas Ungewohntes. Aber es war doch immerhin da und war schön, so schön und feierlich.

Und bald wiederholte es sich. Was vor kurzem noch starr und unerbittlich war, hatte sich auf einmal gelöst, war zu lebender Mimik geworden. Denn es lachte jetzt immer das ganze Gesichtchen mit. Die hagern Bäcklein rundeten sich, leichtes Rot flog darüber, und Grübchen stellten sich ein, niedliche, fröhliche Kindergrübchen. Die Augen, die einst so glanzlosen, begannen lebhaft, in einem so schönen Blau zu leuchten. Und war das Lächeln einmal da, verschwand es nicht so schnell, so furchtsam, als ob es etwas Verbotenes wäre, sondern breitete sich gemächlich auf dem ganzen Gesichtchen aus.

Und immer, wenn ich das Zimmer betrat oder Margritlis Name von meinen Lippen kam, flog das liebe Köpfchen herum, blischnell, und mich strahlte eine Seligkeit an aus dem Kindergesichtchen, die beredt war, mir alles sagte, was der arme, stumme Mund nicht vermochte.

Clara Büchi.

Eidgenössische Bank Zürich

(Aktiengesellschaft)

Basel, Bern, Genf, Lausanne, La Chaux-de-Fonds, St. Gallen, Vevey

Gegründet 1863

Aktienkapital u. Reserven Fr. 50,000,000.—

Telegramme: Fedralbank

Vermögensverwaltungen

Errichtung und Vollstreckung von Testamenten

Erbschaftsliquidationen

Vermietung von Schrankfächern